



# Ansichts Sache

Kunst am Bau –  
Baukunst in Oberösterreich

# Kunst am Bau – Baukunst in OÖ

ISA STEIN

*Ich glaube, ich fühle und weiß, dass es uns allen an Verständnis für Kunst am Bau fehlt!*

Kunst am Bau ist ein Beitrag zu unserer Umwelt,  
Kunst am Bau ist ein Beitrag zu unserem gebauten, kulturellen und sozialen Umfeld,  
Kunst am Bau ist ein Beitrag zu unserem Sein.

Deswegen ist Kunst am Bau gesetzlich mit 1,5% der tatsächlichen Baukosten bemessen. Das ist jedoch nicht das Problem, das Bauen an sich ist ein Problem. Wir sehen gegenwärtig das Bauen und somit auch „Kunst am Bau“ NICHT als Einheit an.

Baukunst kann erst dann entstehen, wenn die Kultur, die Kunst, das Bauen eine Einheit bilden.

Wir leben momentan in einem Schnittstellenbereich zwischen Standardausführung der Architektur für die Zweckerfüllung, oder eben auch der Hüllenarchitektur für den großen Auftritt einer Firma, persönlichem Ego von Einzelpersonen usw.. Zumeist ist jedoch hier das Innenleben auch im Standard ausgeführt und nur die Hülle „hui“.

Das Gebäude wird gegenwärtig nicht mehr in seiner Gesamtheit gesehen. Unsere gebaute Umwelt unterliegt so vielen Impulsen, sodass die Herangehensweise als Reaktion nur mehr fragmentarisch erfolgen kann. Es steht nicht mehr die Baukultur im Vordergrund, sondern die Zweckkultur. Im heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anspruch denken wir darüber nach, wie uns das Gebäude dienlich sein kann, ohne darüber zu reflektieren, welche unterbewussten Auswirkungen unsere gebaute Umwelt auf uns selber hat. Weiters kommt unsere technische und wirtschaftliche Entwicklung erschwerend hinzu. Politikerinnen und Politiker sowie Architektinnen und Architekten glauben oft, dass die Erfüllung von Anforderungen, wie der Niedrigenergiewert, wichtiger ist als ein ausgewogenes Gesamtes eines Gebäudes. So passiert es bei vielen Vorzeigeprojekten, dass man nach Einzigartigkeit in der Energieeffizienz, in der Architektur, in der Integration von verschiedenen Bevölkerungsschichten usw. strebt. Das sind auch an ein Gebäude zu viele Ansprüche, denen man nicht allen gleichermaßen gerecht werden kann. Der rote Faden fehlt, das Gebäude wird im Ausdruck „schwammig“, keine klare Zielsetzung ist erkennbar.

*„Haben nicht die meisten Architekten heutzutage schon vergessen, dass die große Baukunst schon mit dem Ursprung der Menschheit eingesetzt hat und, dass sie unmittelbare Äußerungen menschlicher Instinkte ist?“<sup>1</sup>*

Bauen in seiner Ursprünglichkeit entspricht unserem Primärbedürfnis, nämlich Schutz zu suchen. Bauen ist daher eine Notwendigkeit und mit dem Sein des Menschen eng verbunden.

<sup>1</sup> Le Corbusier (1982), S. 65.

Dieses Zitat von Le Corbusier zeigt auch, dass das Bauen immer Ausdruck unserer jeweiligen Gesellschaft ist.

Kunst am Bau ist daher vom Bauen nicht wirklich zu trennen. Oft werden unter dem Titel „Kunst am Bau“ NUR die Hüllen bearbeitet. Besonders heute dient das den Architektinnen und Architekten sowie den Künstlerinnen und Künstlern, sich zu profilieren und mit einer Scheinfassade sich selbst als Person in den Mittelpunkt zu stellen. Der Architekt lanciert zum „Archistar“, zum Popstar der Architektur.

Für das Fragment „Kunst am Bau“ ist jedoch die Gestaltung der Fassade meist der bessere Fall. Zu oft wird Kunst am Bau später in der Endphase der Fertigstellung eines Gebäudes als notwendiges Übel, da gesetzlich vorgeschrieben, hinzuaddiert. Also „ad“, in Latein: „an, bei, zu, hin“<sup>2</sup>, meinend dazugestellt, dazu gefügt.

Das Land Oberösterreich ist in der Diskussion bemüht, diesen Zustand für sich selbst zu definieren.

Es gibt Beispiele, die anderes beweisen.

Am Herausragendsten ist für mich noch heute die Fassade des OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich. Es hat den Anschein, dass die Fassade nicht nur Hülle ist, sondern eine Neuinterpretation des Gebäudes, das heißt, dass die Hülle das Gebäude neu definiert und somit eine neue Einheit bildet.

Die Intention „Kunst am Bau“ weiter zu stärken ist notwendig, jedoch ist das eine Forderung an die Architektur im Sinne der Gesamtheit, die selbstverständlich sein müsste und vor allem unabhängig von einem gesetzlich festgeschriebenen Prozentsatz.

Kunst ist kein „add on“, sondern Bestandteil, Identitätsbringer, wichtiger Entwurfsgedanke. KünstlerInnen, ArchitektInnen, PhilosophInnen, SoziologInnen gehören an einen Tisch! – Und am besten VOR Beginn der Planungstätigkeit.

Wir wissen um diesen Zustand, und es gibt immer mehr Versuche von Architekten- und Künstlerzusammenschlüssen, die den sensiblen Umgang mit unserer Baukultur suchen. Gerade die letzten Projekte, die wir selbst begleiten durften, waren 2006 beim Spitz Hotel eine Zusammenarbeit von KünstlerInnen, DesignerInnen und ArchitektInnen. Diese artverwandten Berufe befruchten uns, bringen uns Diskurse und eine Erhöhung der Qualität.

Auch beim Projekt der künstlerischen Ausgestaltung vom Hotel am Domplatz, bei dem Christoph Fürst und ich als Künstler unseren Wettbewerbsbeitrag 2009 realisieren konnten, suchten wir eine Zusammenarbeit mit Architekt Hohensinn. Unser Ziel war es, eine Wech-

<sup>2</sup> Vgl.: Duden, S. 21.





selwirkung von Architekturinterpretation und Weiterspielen der Architektur in eine andere Informationsform zu finden. Die künstlerischen Interventionen gehen eine Wechselwirkung mit dem Gebäude ein. Alfred Grubauer, als weiterer Künstler reagiert bewusst mit seinen künstlerischen Anmerkungen auf die Vorgabe der Architektur.

All dies ist in Oberösterreich möglich, wir müssen jedoch noch mehr diese Möglichkeiten nutzen.

Kunst ist ein Bestandteil von uns. Wenn wir es schaffen, dies vorurteilsfrei zu sehen, dann eröffnet sich uns allen eine interessante Reise. Kunst am Bau ist nicht nur interessant für Kulturbauten und Hotels. Kunst am Bau soll wieder Einzug nehmen in unser Leben in einer „reinen Form“. Nicht umsonst sind Poster als Kunstersatz in unseren Wohnungen so beliebt. Kunst berührt uns alle, Kunst sind wir alle, Kunst ist diejenige Gegenwart, Kunst ist derjenige Zeitgeist, Kunst sind wir. Daher bitte machen wir uns selbst PLATZ.

Literaturnachweis:

Le Corbusier: 1922, Ausblick auf eine Architektur. (Braunschweig/Wiesbaden: Friedr. Vieweg&Sohn, 1982).

Christoph Feldtkeller, Der architektonische Raum: Annäherung an eine funktionale Betrachtung. (Braunschweig: Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 1989) Bauwelt Fundamente 83.

Dudenredaktion, Duden. Das Herkunftswörterbuch. Band 7. (Mannheim: Dudenverlag, 2007) 4. neu bearbeitete Auflage.